

# Paibacher Zeitung.

Nr. 38.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 17. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

## Nichtamtlicher Theil. Ueber die Lage in Ungarn

Spricht sich die „Neue Freie Presse“ in folgendem Artikel aus:

„Der Chef des Ministeriums, Herr v. Bitto, ist in Wien angelangt und conferierte mit dem ungarischen Minister am kaiserlichen Hoflager, Freiherrn v. Wendheim. Herr v. Bitto wurde zum Kaiser beschieden, in welcher Audienz der Monarch von dem ungarischen Conferenz-Präsidenten einen Bericht über die jenseits der Reichsgrenzen herrschende Situation und das Demissionsgesuch des Gesamtministeriums entgegennehmen wird. Wir glauben gut informiert zu sein, wenn wir behaupten, daß Herr v. Bitto mit der festen Absicht nach Wien kam, keinerlei Mission mehr anzunehmen und Sr. Majestät von seinem Kollegen Ghygzy denselben Entschluß bekanntzugeben. Dadurch erledigen sich alle jene Gerüchte, welche von einem Verbleiben Bitto's und Ghygzy's im Amte erzählten. Bis zum 13. d. hatte diese Combination noch einen Schein von Berechtigung, da man an die Möglichkeit eines Compromisses mit Tisza bezüglich der Bedeckungsfrage glauben konnte; nachdem aber der Führer des linken Centrums in seiner letzten Rede noch kategorischer als bei der ersten Gelegenheit den Gedanken einer Steuererhöhung für die nächsten zwei Jahre zurückwies, sind auch die letzten Berührungspunkte zwischen der gegenwärtigen Regierung und dem Cabinet der Zukunft entzweit geschnitten. (Bekanntlich haben sowohl wir, wie „Pesti Naplo“ gerade diese Enunciation Tisza's im entgegengekehrten Sinne gedeutet und wir haben auch heute noch allen Grund zu glauben, daß unsere Deutung die richtige ist. D. Red.)

Herr v. Bitto und seine Kollegen betrachten — so wenigstens wird uns versichert — den erfolgten glänzenden Sieg im Abgeordnetenhaus nur als einen einseitigen. Denn wenn sich auch für die Botierung des Budgets eine Majorität fand, wie sie compacter in Zahl und Stimmung seit der constitutionellen Regierung in Ungarn nicht gesehen wurde, so glaubt das Ministerium nicht, eine eben solche Majorität für die Botierung der Bedeckung, das heißt für die Steuergesetze Ghygzy's zu finden. Herr v. Bitto und seine Kollegen haben jedoch gerade in diese den Schwerpunkt ihres Regierungsprogramms gelegt, sie betrachten dieselben als das einzige mögliche Mittel, um die finanzielle Misere des Landes zu beheben und wollten mit diesen Vorlagen siegen oder fallen. Die in Pest herrschende Strömung jedoch geht dahin, daß die Belehrung Koloman Tisza's zum Ausgleich politisch höher anzuschlagen und für das Land von größerer Wichtigkeit sei, als die momentane Bedeckung des Deficits. Die Männer der gegenwärtigen Regierung wollen der durch das Auftreten Tisza's möglich gewor-

benen Coalition nicht hindern in den Weg treten und unterbreiten dem Kaiser ihr Demissionsgesuch. Darin liegt der innere Grund des Zwiespaltes, welcher sich in der Thatsache offenbarte, daß ein vom Parlament hochgeachtetes und in entscheidenden Augenblicken auch getragenes Cabinet in demselben Moment zurücktritt, in welchem es vom Parlament eine eclatante Genugthuung erhalten hat.

Die vorstehende Darstellung der Situation dürfte von jener nicht viel abweichen, welche Herr v. Bitto dem Kaiser geben wird. In maßgebenden Kreisen hat der patriotische Entschluß des ungarischen Cabinets einen großen Eindruck hervorgerufen, und man sieht Bitto und Ghygzy nur ungern aus dem Amte scheiden. Ueber den zukünftigen Ministerpräsidenten Ungarns weiß heute noch niemand eine Auskunft zu geben, weil — wenn wir recht unterrichtet sind — Herr v. Bitto sich dessen enthalten wird, dem Kaiser eine bestimmte Person für diesen Posten vorzuschlagen. Es sind mehrere Persönlichkeiten in Aussicht genommen, über deren endgiltige Wahl der Kaiser allein entscheiden wird. So viel aber ist feststehend, daß an die vielberedete Combination der Senyey-Sonnyay-Tisza'schen Trias absolut nicht zu denken ist, am allerwenigsten aber dürfte es Herr v. Bitto sein, der dem Kaiser einen derartigen Vorschlag unterbreiten wird. Man bezeichnet es als eine politische Friorität, die nahe an die Immoralität streift, diese drei gegenwärtigen Namen in so inniger Verbindung zu nennen. Einzig wahrscheinlich ist die Verfassung Tisza's in das künftige Ministerium.

Der wiener Correspondent des „P. Lloyd“ schreibt: „Die Neugestaltung der Dinge, wie sie in Ungarn sich zu vollziehen im Begriffe steht, kann, in Beziehung zu dem Ausgleich gebracht, gewiß nicht anders denn als eine Erweiterung und Kräftigung der Grundpfeiler desselben angesehen werden. Gewinnt das staatsrechtliche Gebilde des Ausgleiches an Kraft und Festigkeit, dann kann doch unmöglich die Stellung jener, die an seiner Festigung mitgewirkt haben, angegriffen oder geschwächt erscheinen. Die Persönlichkeit des Grafen Andrássy, als eines dieser Stützpfeiler, ist also schon insofern jeder passiven Vertheiligung entrückt. Noch weniger aber kann seine dermalige amtliche Stellung als tangiert angesehen werden. Wenn je ein Ministerium aus Ruher käme, das an der standrechtlichen Grundlage, wie sie den 1867er Ausgleich schuf, rüttelt oder sich den leitenden Gedanken der auswärtigen Politik gegenüber principiell feindlich stellen würde, dann allerdings würde Graf Andrássy, dessen darf man wohl versichert sein, wie er dies ja bereits in einem früheren Falle gethan, ungesäumt offen Stellung nehmen und die Wahl zwischen den Personen bündig zur Entscheidung bringen. Von allen diesen Eventualitäten liegt aber heute keine einzige vor und der Minister des Aeußern hat keinen Grund, sich principiell

eine Ingerenz auf die Entwicklung der Krise zuzumuthen. Dort aber, wo, wie in diesem Falle, eine solche grundsätzliche, höhere Veranlassung zu einer Intervention nicht vorhanden ist, sich lediglich in Personenfragen einzumischen, dazu spricht sich der Minister des Aeußern selbst jede Berechtigung ab. Um aus purer Passion sich an der Sache zu betheiligen, dazu dürfte sie aber viel zu wenig einladend sein.“

## Die Podgorizza-Affaire

kann als beendet betrachtet werden. Die „Montags-Revue“ meldet hierüber an leitender Stelle:

„Fürst Nicolaus hat in allen Formen erklärt, daß er die Controverse fallen lasse und auf alle weiteren Genugthuungs- und Entschädigungsansprüche verzichte, ohne sich dadurch der Pflicht entzogen zu sehen, die in die podgorizzaer Handel verflochtenen Montenegroiner zur Verantwortung zu ziehen, deren eigenmächtige Selbsthilfe den Straffunctionen der montenegrinischen Gesetze verfallen sei. Die Pforte ihrerseits hat an diese Zusage keine weiteren Bedingungen mehr geknüpft, und die diplomatische Intervention der Mächte, welche so energisch bemüht war, den offenen Bruch hintanzuhalten und die Interessen des Friedens und der Ruhe zu wahren, ist damit der Natur der Sache nach gegenstandslos geworden.

Man hat die Antwort des Fürsten von Montenegro hochmüthig und unehrerbietig gefunden, und in der That wird sich nicht leugnen lassen, daß sie von jener Reverenz, welche die Pforte in ihrem Verkehr mit den Vasallenstaaten in Anspruch nimmt, weit genug entfernt ist. Wenn man in Constantinopel Klage darüber führt, daß sich Montenegro den Anforderungen der Türkei als eigenberechtigter Staat gegenübergestellt habe, so hat man Grund dazu. Nur bedurfte es nicht erst der Podgorizza-Affaire, um von dieser Thatsache Zeugnis zu geben. Es hätte in der That eine mehr als optimistische Auffassung der Lage zu der Erwartung gehört, Montenegro werde inmitten eines von allen nationalen Leidenschaften entflammten und mit voller Erregung gefährdeten Streites Gefinnungen der Unterwürfigkeit und Fügsamkeit Ausdruck geben, zu welchen es sich in den Zeiten des ungetrübtesten Friedens nie herbeigelassen hat und die seinen nationalen und politischen Ueberzeugungen so lebhaft widersprechen. Wenn die Pforte theoretisch noch so unerschütterlich an dem Gedanken ihrer Souveränitätsherrlichkeit über das kleine Gebirgsland festhält, das sich seine eigene Dynastie und Verfassung gegeben, sie wird sich nicht verhehlen können, daß dieser Gedanke praktisch an den schwarzen Bergen selbst seine Grenze findet, und daß er auch vor dem Forum der europäischen Mächte nicht jene unbestrittene Giltigkeit, jenes Bollgewicht behauptet, mit welchem ihn die Pforte bei allen günstigen Gelegenheiten ausgestattet sehen möchte.

## Seniileton.

### Ein Millionär.

Roman von Fanny Rind.

(Fortsetzung.)

III.

### Der Armenarzt.

In einer engen Straße der Altstadt, fern von den Wohnungen der Reichen und Bornehmen, wohnte der Doctor Gutherz. Das kleine, unansehnliche Haus, welches er bewohnte, war freilich sein Eigenthum, aber obgleich er eine ausgebreitete Praxis besaß, so waren seine Vermögensverhältnisse in einem solchen Zustande, daß er sich oftmals schämte, einen seiner Kollegen bei sich zu empfangen. Freilich wurde er auch nicht allzu oft von denselben heimgesucht. Dr. Gutherz war Armenarzt und dieser Titel genügte vollständig, ihn wenigstens einem großen Theile seiner Kollegen und sogar seinen ehemaligen Studiengenossen zu entfremden.

Freilich, der alte Doctor hatte sich auch niemals große Mühe gegeben, einen Verkehr zu unterhalten. Man nannte ihn einen eigenthümlichen Kauz und von manchem Standpunkte aus betrachtet, war er es auch wohl. Seine Wohnung mitsamt ihrer Einrichtung war ein Muster von puritanischer Einfachheit, jede Art von Verquämlichkeit war ihm verhaßt. In seinem Arbeitszimmer war weder ein Sopha, noch ein Sessel, das ganze Mobilar bestand aus einem Tische, einem Bücherschrant

und einem halben Duzend Rohrstühle, welche sämmtlich den Anschein hatten, als seien sie mindestens darauf berechnet, verschiedene Menschenalter zu überdauern. Und doch hatte das Zimmer einen Schmuck, welcher in hübschen Gruppen prächtiger Blattpflanzen bestand. Das war aber auch der einzige Luxus, den sich Dr. Gutherz erlaubte, wie er sagte, aus Gesundheitsrücksichten.

Ein Zimmer gab es aber in dem kleinen Hause des Doctors, welches überraschend gegen alle anderen Räume abstach. Die Wände, mit freundlichen, hellen, Tapeten beklebt, schienen eigens darauf berechnet, jeden einzelnen Gegenstand ins beste Licht zu stellen. In diesem Zimmer befand sich auch ein Sopha, zwar nicht mit Seide oder Sammet überzogen, aber doch mit einem hübschen braunen Wolstoffe, der sehr gut zu allem übrigen paßte. Die Stühle waren gepolstert, ja, vor dem Nachtsche, welcher an dem mit prächtigen Rosen geschmückten Fenster stand, sah man sogar einen kleinen, hübschen Sessel. Auf einem Bücherebrett über dem zierlichen Schreibtisch von Nußbaumholz standen in schwarzem Einbände mit Goldschnitt eine Anzahl Bücher, sämmtlich eine Zierde des guten geistigen Geschmacks, und außerdem bildeten den Zimmerschmuck einige gute Copien der alten holländischen Schule. Ein buntpfarbiger Teppich lag unter dem Tische und sprach förmlich den Ansichten des Doctors über Comfort und Luxus Hohn.

Nicht allzuhäufig betrat Doctor Gutherz dieses kleine, freundliche Gemach. Es wurde von seiner Nichte bewohnt, der Tochter seiner einzigen, früh verstorbenen Schwester. Elisabeth war ein Mädchen von achtzehn Jahren, ein nicht durchaus schönes, aber doch hübsches Mädchen. Sie hatte ein kindliches Gesicht, welches durch ein

paar tiefblaue Augen wunderbar verschönt wurde und das blauschwarze Haar bildete einen hübschen Rahmen zu dem Bilde.

Dr. Gutherz war ein Mann, der, wie er selbst glaubte, keine Schwäche kannte, und doch hatte er eine Schwäche, und das war seine Nichte — das war Elisabeth. Alles, was er als überflüssig zum menschlichen Leben betrachtete, befand sich in ihrem Besitze und wenn er vorgab, in solchen wattierten und ausgestatteten Zimmern gar keinen Athem holen zu können, so fand er es doch angemessen, daß Elisabeth ein solches Zimmer besaß.

An einem kalten Jännerstage war Dr. Gutherz den ganzen Tag seinem Berufe nachgegangen. Es gab viele Kranke, welche auf ihn warteten und so hatte er bestellt, daß seine Nichte ihn nicht zum Mittagessen erwarten möge. Der Abend war nun bereits hereingebrachen und noch wartete Elisabeth vergebens auf den Onkel. Sie hatte in seinem Arbeitszimmer ein etwas helleres Feuer als gewöhnlich angezündet, denn es war draußen bitterlich kalt und an den Fenstern glänzten große Eismassen, welche trotz des tüchtigen Feuers im Ofen ihre Herrschaft behaupteten. Auf dem Tische stand ein beinahe weniger als frugales Abendessen und das junge Mädchen seufzte aus tiefster Brust auf, als sie es über sah — sie hätte ja dem Onkel so gern etwas besseres vorgesetzt.

In diesem Augenblicke vernahm man Schritte auf der Hausthür. Eiligst nahm Elisabeth die Lampe, um den Onkel zu empfangen. Aber sie schrak zusammen, als ihr auf dem ersten Treppenabsatz eine dicht verhüllte Männergestalt entgegentrat.

„Dr. Gutherz zu Hause?“ fragte eine barsche Stimme.



Es wäre freilich wünschenswerth, wenn den Thatfachen des Friedens auch die Gesinnungen des Friedens entsprechen würden und die Versöhnung der Gegensätze nicht bloß als ein Ergebnis äußerer Nothigung, sondern als das Ergebnis eines Umschwunges erschiene, der sich in den Gemüthern selbst vollzogen hat. Wenn von diesem Standpunkte aus behauptet wird, daß die Lösung der Podgorizza-Frage keineswegs vollständig befriedigen könne, so wird das leider keinem Widerspruche begegnen dürfen. Schwierlich haben die diplomatischen Bemühungen in Constantinopel und Cetinje dazu beigetragen, den nationalen und religiösen Haß der Türken und Montenegriner seit Jahrhunderten entzweit, wirklich zu mildern und der unversöhnlichen Stammesfeindschaft dauernde Schranken zu ziehen. Nicht die Gegnerschaft selbst, die auf Geschichte und kriegerischer Tradition, auf der Rücksichtslosigkeit des Machtanspruchs wie auf der hartnäckigen Verweigerung aller Barmherzigkeit, auf den tiefsten Grundlagen der beiderseitigen politischen und nationalen Existenz beruht, nur ein acutes Symptom jener Gegnerschaft ist durch die Action der perotischen Diplomatie beseitigt. Ja, es kann unbedenklich zugegeben werden, daß diese Action nur um so geringeren principiellen Werth zu beanspruchen vermag, als sie auch nicht einmal den Versuch gemacht hat, in die dunkleren Fragen der politischen Autonomie Montenegro's einzudringen und sein staatsrechtliches Verhältnis zur Türkei von den verworrenen und bestrittenen Grundlagen loszulösen, auf welchen es undefinirt und nach allen Richtungen hin schwankend zu seiner heutigen Selbstständigkeit emporgewachsen ist.

Aber andererseits wird man das Urtheil über den Erfolg der Intervention ganz ebenso wenig von jenen Gesichtspunkten allein abhängig machen dürfen. Die Diplomatie hat ihre Aufgaben beschränkt, aber innerhalb dieser Schranken ist sie denselben gerecht geworden; daß sie die Friedensstörung hintangehalten, ist eine Thatfache, die sich nicht bestreiten läßt. Und diese Thatfache wiegt um so schwerer, als die möglichen Konsequenzen der Friedensstörung sich von vorneher jeder Berechnung entzogen. Vielleicht wäre es gelungen, den Streit zu localisiren und ihn der gefährlichen Rückwirkung auf das Gesamtsystem der europäischen Fragen zu entkleiden. Aber sicherlich erschien es nicht gerathen, so bedenkliche und zweifelhafte Probleme heraufzubeschwören, ohne vorher die volle Autorität der an der Erhaltung des Friedens interessirten Mächte in die Wagschale geworfen und jede berechnete Pression zu gunsten des letzteren zur Anwendung gebracht zu haben. Das ist geschehen, und vonseite der drei Kaiserreiche mit einem Parallelismus der politischen Auffassung und einer Uebereinstimmung in der Wahl der Mittel geschehen, welchen der Erfolg wesentlich zuzuschreiben ist. Daß damit zugleich das Natürliche und Zwanglose ihrer politischen Verbindung und die Bedeutung, welche letztere für die europäischen Fragen beansprucht, lebhaft hervorgetreten ist, bedarf kaum ausdrücklicher Erwähnung, wird aber bei der Beurtheilung des Gesamtresultates der von ihnen eingeschlagenen Politik schwerlich übersehen werden dürfen.

Das apostolische Amt wirklicher Friedensstiftung konnte den drei Mächten allerdings nicht wohl zugemuthet werden. Ist die Versöhnung, die Ausgleichung der Gegensätze zwischen den christlichen Bevölkerungen im europäischen Südosten und der osmanischen Herrschaft noch möglich, so ist sie doch jedenfalls von ganz anderen Factoren abhängig, als von den Einwirkungen der fremden Mächte und von den Resultaten einer flüchtigen diplomatischen Action. Aber die gewaltsame Geltend-

machung dieser Gegensätze kann verhindert werden, und sie zu verhindern, ist ein europäisches Interesse. Die Intervention der drei Mächte hat einfach diesem Interesse gedient und die Erfolge derselben sind daher wesentlich europäische.

Daß der türkische Einfluß Montenegro gegenüber geschädigt worden sei, kann angesichts der Thatfache, daß dort ein solcher Einfluß nicht bestanden hat, kaum behauptet werden. Hat sich aber darin doch eine Aenderung ergeben, so ist nicht der Einfluß einer einzelnen Macht, auch Rußlands nicht, sondern der der vereinigten Mächte und wiederum nicht zu selbststättigen Zwecken, sondern im Sinne der allgemeinen Interessen in die frei gewordene Stelle eingetreten. Dieser Einfluß vermag den Frieden im Oriente nicht unbedingt zu schützen, er ist vielleicht nicht mächtig genug, alle Verwicklungen niederzuhalten, die eine thörichte Politik oder die kaum zurückgedämmten nationalen und religiösen Leidenschaften wieder einmal heraufbeschwören werden, aber er umgibt das Interesse des Friedens noch mit den relativ gesichertesten Bürgschaften und er hat sich jedenfalls als die einzige Macht erwiesen, die in den Stunden der Gefahr ihre Ruhe zu bewahren und mit Kraft und Entschiedenheit den Verhältnissen Maß und Richtung anzuweisen im Stande ist."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Februar.

Das Programm, welches dem deutschen Bundesrathe vonseite der Reichskanzlei für die Untersuchung bezüglich der Gewerbeordnung vorgelegt wurde, zerlegt die ganze Materie in drei Haupttheile, von denen der eine die Lehrlings-, der zweite die Gesellen-, der dritte der Fabrikarbeiterverhältnisse umfaßt.

Mac Mahon conferierte mit verschiedenen Persönlichkeiten. Die Cabinetbildung stößt auf ernste Schwierigkeiten. Die Situation betreffs der Cabinetbildung hat sich seit 14. d. M. nicht geändert. Niemand übernimmt die Mission, ein Cabinet zu bilden, bevor nicht die Frage betreffs der Verfassungsgesetze gelöst ist.

Am 15. d. wurde in sämtlichen katholischen Kirchen in London die päpstliche Encyclika über das heurige Jubiläum verlesen. — Das Schatzamt hat unter Berufung auf das Rescript vom 3. Juli 1873 ein Circular erlassen, in welchem die Veröffentlichung amtlicher Nachrichten durch Civilbeamte abermals auf das schärfste verboten wird. Auch wird eine größere Beteiligung von Beamten an der Presse scharf getadelt und mit strenger Strafe bedroht.

Der „Daily Telegraph“ bringt auf den Indignationsartikel des brüsseler „Nord“ gegen die Weigerung Großbritanniens, einen Vertreter zu der Kriegs-Völkerrechts-Conferenz in St. Petersburg zu entsenden, eine längere Entgegnung, in der es unter anderem heißt: „Es gibt keinen Staat in der ganzen europäischen Conföderation, der ein weniger directes Interesse an Gesetzen zur Regelung der gegenseitigen Rechte von Angreifern und Angegriffenen hat, als England. Aber es ist keineswegs eine gleichgiltige Sache für Länder wie die Schweiz oder Belgien oder Schweden, zu welcher Vertheidigungsmethode sie ihre Zuflucht nehmen dürfte, wenn sie berufen werden, einer mächtigen militärischen Invasion Widerstand zu leisten, und England würde als der natürliche Verfechter und Protector der nichtmilitärischen Staaten des Continents in seiner Pflicht ermangeln, wenn es eingewilligt hätte, ein Genosse eines Codex zu werden, der die Bestimmung hat,

mächtige Staaten stärker und schwache Staaten schwächer zu machen. Vertrauens in die Aufrichtigkeit unseres Wunsches nach Frieden können wir die Anschulldigung, Argwohn gegen die Friedensprogramme, die von Mächten, die Europa in ein ungeheueres Feldlager verwandelt haben, empfohlen werden, zu hegen, ruhig ertragen."

Die Behauptungen der Carlsten, daß die königlichen Truppen bei dem Kampfe am 3. Februar 7000 Mann verloren haben, werden dementirt. Der Commandant der Centrumsarmee ist in Chelva eingerückt.

Die Skupstina nahm den Gesekentwurf wegen Reducierung der Dienstjahre im stehenden Heere von 3 auf 2 Jahre an, ebenso die Bestimmung, daß älteste und einzige Söhne der Militärpflicht unterstehen. — Die berner Postconvention wurde der Skupstina unerbittert. — Hundert belgrader Bürger protestirten in Bidoban gegen das Treiben der Omladina-Elite in der Skupstina und mahnen an die Aeußerung des Fürsten Michael, daß das Land vor allem vor Anarchie gewahrt werden müsse.

Einer officiellen Depesche aus Atschin zufolge wurden am 4. d. M. sechs feindliche Positionen ohne Verlust genommen. Ein Imam wurde getödtet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein ungünstiger.

## Prozeß Ofenheim.

(Schluß.)

Was den vierten Anklagepunkt betreffend den Bauzustand der Bahn anlangt, so erklärt der Staatsanwalt, daß er nach den Angaben der Sachverständigen in der Lage sei, dieses Factum der Verachung der Geschworenen zu übergeben. Nach der factischen Uebergabe der Linien wurde der Bauunternehmer seiner Verpflichtungen enthoben und die von ihm zugestandene Caution von 500,000 fl. ihm hinausgegeben. Nach der speciellen Anführung, daß die Enthebung des Bauunternehmers von der Haftung für den Wihuczeni-Damm eine unbedingte gewesen, im Hinblick auf die Zustände, die sich später bei diesen Dämmen gezeigt haben, soll der Passus, daß die Ausgaben für die Vollendungsarbeiten auf das Conto „Bahnerhaltung“ zu buchen waren, ausgeschrieben und in der folgenden Stelle ein Zusatz eingeschaltet werden, des Inhaltes, daß auf Grund der vorgelegten Aufnahmeprotocolle über die noch herzustellenden Vollendungsarbeiten der Verwaltungsrath zur Genehmigung des Uebereinkommens mit dem Bauunternehmer von dem Angeklagten hinweggenommen wurde. Was die Schadensziffer anlangt, so erhielt diese durch die Angaben der Sachverständigen nur eine allgemeine Bestätigung, da dieselben in eine Berechnung des Schadens nicht eingehen zu können erklärten. Der Staatsanwalt hält die Schadensziffer für Reconstructionen mit 284,500 fl., für Eisenconstructionen mit 944,000 fl., für Erdarbeiten mit 1,066,000 fl., zusammen im Betrage von 2,294,500 Gulden, für die Fragestellung aufrecht. Die Geschworenen werden zu entscheiden haben, ob die Gesellschaft um diese Summe oder um einen geringeren, doch 300 fl. übersteigenden Betrag durch die Vausführung beschädigt worden. Den Schaden aus der unqualitätsmäßigen Anschaffung der Fahrbetriebsmittel hat der Staatsanwalt ausgeschrieben, so daß sich die ursprüngliche Schadensziffer von 3,537,673 fl. auf 2,294,500 fl. reducirt.

Der fünfte Anklagepunkt betreffend das Provisionsfactum soll dahin geändert werden, daß der Angeklagte, als er dem Verwaltungsrathe die Mittheilung machte, daß ihm für seine Person ein 3perc. Nachlaß bewilligt worden sei, nicht die Ziffer des Betrages der Provision mit 42,495 fl. 60 kr. angegeben, daß er sich aber dann zur Bestreitung der Vorauslagen diesen Betrag auszahlen ließ, daß die Bestreitung der Vorauslagen höchstens 4- bis 8000 fl. erfordern konnte, so daß die Gesellschaft um einen Betrag von 30- bis 34,000 fl. oder um eine geringere, jedenfalls 300 fl. übersteigende Summe beschädigt wurde.

Der sechste Anklagepunkt betrifft die Buchung der 50,000 fl., die von dem Bauunternehmer für die Uebnahme der Beschaffung des dreimonatlichen Betriebes materiales an die Gesellschaft gezahlt wurden. Diejenige Punkte mochte die Auffassung inne, daß die Summe von 50,000 fl. auf den Materialvorrathscanto zu buchen war, nicht aber auf den Fahrsumdus und später auf den Gesellschaftscanto übertragen werden durfte und daß hieraus Auslagen bestritten wurden, was in den Statuten nicht begründet war.

Nachdem aber betheiligte Personen erklärt haben, daß der Gesellschaft aus dieser Umcontierung kein Schaden entstanden, bleibt noch der Ansicht Berechtigung nicht abzusprechen, daß dem Staate, der das Heimfallsrecht an die Bahn hat, durch Ausscheidung der 50,000 fl. aus den eigentlichen Activen ein Schaden zugefügt worden sei. Er könne jedoch eine bestimmte Schadensziffer mit Rücksicht darauf, daß sich nicht bestimmen lassen, ob erst nach 90 Jahren oder in kürzerer Zeit schon die Eventualität eines Rückfalles der Bahn an den Staat eintreten werde, nicht geltend machen, weshalb er diesen Punkt aus mangelnder Begründung von der Anklage ausschide.

Der siebente Anklagepunkt betrifft die Uebnahme des Baucapitals der Linie A und die Uebwälzung eines Betrages von 550,000 fl. auf die Linie B.

„Nein, entgegnete Elisabeth, welche sich schnell gefaßt hatte, freundlich.

Der Fremde stieß einen unterdrückten Fluch aus.

„Kommt er bald zurück?“

„Ich denke es. Er ist schon heute früh fortgegangen und versprach, zum Abendessen zurück zu sein — ich erwarte ihn jeden Augenblick. Wenn es nicht eilt?“

„Eilt!“

„Es lag ein furchtbarer Hohn in dem einzigen Worte.

„Ich will warten,“ fügte der Mann dann hinzu.

„Bitte, wollen Sie die Güte haben, hier so lange einzutreten?“

Mit diesen Worten leuchtete Elisabeth dem Mann in das Arbeitszimmer ihres Onkels. Sie wollte ihm in das Gesicht sehen, aber das war absolut unmöglich. Er trug einen großen Mantel mit Doppelkragen, der der Hut ging bis tief über die Augen hinab und ein Shawl bedeckte selbst den Mund. Nichtsdestoweniger aber erkannte Elisabeth sofort, daß der Besucher den besseren Ständen angehörig sei, da der Doctor meistens mit einer anderen Sorte Leute verkehrte. Der Herr schien mit einer gewissen Geringschätzung seine stehenden Augen im Zimmer umhergleiten zu lassen, dann setzte er sich auf einen Stuhl nieder, der in unmittelbarer Nähe des Ofens stand.

Elisabeth athmete wirklich erleichtert auf, als sie wenige Augenblicke später nun wirklich ihren Onkel auf der Treppe hörte, sie hatte sich entsetzlich gefürchtet in der Nähe des Fremden, er war ihr so unheimlich erschienen, und sobald Dr. Gutherz die Schwelle überschritten und sie ihm einen guten Abend geboten hatte, verließ sie eiligst das Zimmer.

Dr. Gutherz schien nicht im mindesten unangenehm davon berührt, daß nach dem schweren Tage bereits wieder jemand ihn erwartete.

„Haben Sie große Eile?“ fragte er den Fremden, ohne denselben einer weiteren Prüfung zu unterwerfen. „Ich muß nemlich bemerken, daß ich den ganzen Tag noch keinen Bissen warmer Speise zu mir genommen habe und es mir lieb wäre, zuvor etwas genießen zu können.“

„Essen und trinken Sie nur, Herr Doctor,“ sagte der Fremde malitios, „es wird auf die paar Minuten früher oder später nicht ankommen.“

Der alte Doctor hatte sich bereits eine Tasse Thee eingeschenkt und auf ein Stück trockenes Brod einige Fleischreste gelegt. Aber er ließ sich nicht nieder, noch legte er seinen Ueberzieher ab. Er war in diesem Moment mit sich selbst beschäftigt und er bemerkte daher auch nicht, wie der Fremde ihm seine ganze Aufmerksamkeit widmete.

(Fortsetzung folgt.)

## Unterhaltendes.

— Der Bekannte eines Schauspielers sagte diesem, er wisse jemand, der sicher dreihundert Thaler gebe, wenn er ihn in der Rolle des Marquis Posa sehen könnte. Bei Gott, ich will dafür sorgen, daß Don Carlos gegeben wird, rief der Schauspieler: aber wer ist der Mann, der mir 300 Thaler geben will? — Es ist ein Blinder, erwiderte der Gefragte.

— Die Einheit der drei Facultäten. Ein alter deutscher Professor sagte einst: Alle drei Facultäten gehen mit Purgieren (Reinigen) um: Die Theologie die Seelen, die Juristen den Geldbeutel, die Mediziner den Magen.



Nach den Aufklärungen der Sachverständigen modificiert der Staatsanwalt diesen Anklagepunkt dahin, daß nicht heimlicher Weise, sondern zugleich mit der Gewährung eines Vorzuschusses von 850,000 fl. für die Linie B mit dem Bauunternehmer verabredet war, daß er sein Guthaben für die Linie A p.p. 890,000 fl. um den Betrag von 550,000 fl. vermindere.

Die Stelle des Schlußabsatzes, in welcher von der Beschädigung des Staates infolge der Ueberwälzung der 550,000 fl. von der Linie A auf die Linie B gesprochen wird, erklärt der Staatsanwalt zu streichen, nachdem sich der Schaden, den der Staat dadurch erleidet, nicht berechnen lasse.

An dem neunten Anklagepunkte, welcher die Erwerbung der Concession für die Linie C betrifft, erklärt der Staatsanwalt keine sonstige Aenderung als die Ausschreibung jener Stelle vorzunehmen, in welcher gesagt wird, daß der Angeklagte durch Strohmänner die Beschlüsse der Generalversammlung, insbesondere in der Concessionsangelegenheit, beeinflusste. Die betreffende Stelle ist ebenfalls bei Punkt vier der Anklage zu streichen.

Der Staatsanwalt erklärt, daß er es sich vorbehalte, aus der Aufstellung der Strohmänner seine Consequenzen zu ziehen, jedoch wünsche, daß die Geschwornen zu dem Glauben gelangen, daß er schon in der Aufstellung der Strohmänner an und für sich ein betrügerisches Vorgehen erblicke.

Der zehnte Anklagepunkt betrifft das mit Richter in Berlin abgefallene vierte Prioritätsanlehen. Der Staatsanwalt erklärt diesfalls, daß ihm die Thatsache als nach dem Gesetze unmöglich erschien, daß dieses Anlehen bloß mit Wissen eines Verwaltungsrathes von dem Generaldirector abgeschlossen wurde. Er sei von der Auffassung geleitet gewesen, daß der Generaldirector sich zur Negocierung dieses Anlehens durch Vortheile für eine ihm befreundete Person bestimmen ließ.

Nachdem jedoch hier von Zeugen erklärt worden, daß man mit Rücksicht auf die mögliche finanzielle Lage der Gesellschaft dem Generaldirector sogar Dank für den Abschluß des Anlehens schuldig sei, daß ferner eine Beilegung mit 4 bis 5000 fl. (an Herz) bei einem solchen Anlehen nichts Ungewöhnliches, vielmehr etwas Stillschaffendes sei und gegenüber dem wirklichen Vortheile der Gesellschaft als verschwindend zu betrachten sei, so sehe er sich veranlaßt, die Anklage in diesem Punkte fallen zu lassen.

Der Staatsanwalt schließt mit dem Ersuchen an den Gerichtshof, die Aufstellung der Fragen innerhalb des Rahmens der modificierten Anklagepunkte vornehmen zu wollen.

## Tagesneuigkeiten.

### Für Käseereigenschaften.

(Fortsetzung und Schluß.)

Man gestattet nun dem Quark sich einige Zeit zu setzen, die Molken werden entfernt und man laßt die letzteren gänzlich vom Quark abtropfen. Sowie der Quark durch sich selbst den angemessenen Grad von Säuerung angenommen hat, läßt man ihn nach und nach gänzlich abkühlen. Der Grad der Säuerung, welche im Quark selbst, nicht in der Molke vorgeht, ist wieder einer der Punkte in der Fabrication, der viele Erfahrung voraussetzt und höchst schwierig ist. Denn nach der jedesmaligen Beschaffenheit und Qualität des Quarkes ist der Verlauf der Säuerung niemals ein gleicher.

Der Käse muß aber stets den möglichst gleichen Säuerungsgrad treffen, um eine gleiche Qualität der Molke zu erhalten. Wird der Quark zu sauer, so erhält man später einen bröckelnden zähen Käse, erreicht der Quark wieder nicht den erforderlichen Grad der Säuerung, so wird der Käse später zu weich und oft auseinanderfließend. Nachdem der Quark nun jene Eigenschaft angenommen hat, kommt er unter die Presse, wird hier selbst schwach gepreßt, herausgenommen, dann zerrieben und eingesalzen. Es kommt 1 Pfd. Salz auf 56 Pfd. feingeriebenen Quark und erfolgen diese Maßnahmen bei kaltem Wetter und 68 bis 76° F. (17° R. = 70-25° F.) und bei warmem Wetter unter 66° F. (15° R. = 65-75° F.) Wärme.

Zu kalt darf der Käse nicht unter die Presse kommen, weil sich sonst die noch in ihm befindlichen Molken und Säure nicht angemessen auspressen lassen. Werden diese aber jetzt nicht entfernt, so kann er den vierten Tag bereits aus der Presse genommen werden, wo er so lange eingeschlagen in der üblichen Form gehalten wurde. Er kommt nun in den Käseleien zum Gähren und wird von Zeit zu Zeit mit Salz abgerieben. Dieser Raum muß stets gut gelüftet sein und von Hause aus eine reine Luft besitzen, einen Ofen haben, um die geeignete Temperatur zu erhalten. Ohne diese peinliche Keilung der Herstellung erhält der Käse nie einen angenehmen Geschmack und hält sich nicht lange. Die schlechtesten Käseleien rühren meistens von den mangelhaften Fabricationen, viel seltener von der mangelhaften Beschaffenheit der Milch her.

Ein großer Schaden ist es, wenn man nicht gehörig gereinigten Käse zu Markte bringt, weil man an Gewicht zu gewinnen glaubt, wenn der Käse nicht so reich (ausgelegt) ist. Regelmäßig vertiert man dabei am Preise mehr als man durch die größere Menge sonst gewinnen würde. Es ist aus demselben Grunde nicht

vorthellhaft, schlechtere oder geringere Sorten Käse an den Markt zu bringen.

In Bezug auf die Reineinnahme kommt man in allen diesen Fällen eher zu kurz, als wenn man bei gleichen Mengen Milch höhere Intelligenz und Aufmerksamkeit verwendete. Es muß hier noch einiger allgemein verbreiteter Irrthümer gedacht werden, welche bei der Herstellung von Käse nicht selten sind. Man glaubt z. B. häufig, wenn die Molken von den Käseleien unvollkommen beim Laben- und Säuerungsprozeß ausgeschieden worden sind, daß durch nachträgliches Pressen dieser Mangel vermindert werden kann. Darin befinden sich die meisten im Irrthum. Niemals führt ein solches Pressen diese Trennung herbei, welche zum Theil auf einem chemischen Vorgange beruht.

Außerdem führt diese Vernachlässigung einen sehr schlechten oder scharfen Geschmack, zu große Porosität, Bröckeln der Käse und damit schlechte Preise herbei. Den angenehmen süßlichen Geschmack erhalten die Käse von einem Theile des Milchzuckers, dessen anderer Theil in den Molken bleibt. Der Antheil des Milchzuckers, welcher in den Käseleien zurückgehalten wird, unterliegt der Gährung.

Es bildet sich neben anderen Producten Kohensäure, welche sich vermöge ihrer Gasgehalt aus dem Quark zu entfernen sucht. Die halbfeste Masse wird dadurch aufgerieben und es entwickeln sich Bläschen. In schlecht und unrichtig behandelten Käseleien entstehen aber aus jenem Umstande Risse und Spalten in der Quarkmasse und nicht ein gleichförmiger großer Teig, wie es stets aufmerksam abgewarteter und richtig behandelter Quark that. Es tritt nun infolge der ersten Erscheinungen zu viel Luft in den Quark ein und der Käse aus einer derartigen Quarkmasse ist stets wenig haltbar und wirft (gährt) später unregelmäßig aus. Dasselbe erfolgt bei einem fehlerhaften Färben des Quarkes. Ein solcher Käse hat niemals einen guten Bruch."

— (Se. Majestät der Kaiser) haben am 15. d. M. Audienzen zu erteilen geruht.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und k. apostol. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehr in Straß eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln zu spenden geruht.

— (Zum Prozeß Dfenheim.) Wie die „Presse“ erzählt, hat der Gerichtshof zehn Fragen formuliert, von denen sich vier auf den ersten Anklagepunkt (Verwendung der Vorauslagen von 190,000 Pfd. St.) zur Vertheilung an die Concessionäre Herz und Dfenheim) und die weiteren sechs Fragen je eine auf die weiteren von der Staatsanwaltschaft aufrechterhaltenen sechs Anklagepunkte beziehen. Der vierte Anklagepunkt, den Bauzustand betreffend, ist somit Gegenstand nur einer einzigen Schuldfraße. Am 15. d. vormittags hat der Gerichtshof betreffs dieser formulierten Frage eine Sitzung abgehalten, bei welcher der öffentliche Ankläger Graf Lamézan und der Verteidiger Dr. Renda intervenierten, um über die Stylisirung der Fragen ihre Aeußerung abzugeben.

— (Der historische Verein für Steiermark) hat das 22. Heft seiner Mittheilungen und den 11. Jahrgang seiner Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen ausgegeben. Beide Publicationen geben nach Bericht der „Grazzer Ztg.“ auf neue von dem regen, streng wissenschaftlichen Streben des Vereines Zeugnis und verdienen die beste Aufmerksamkeit aller, welchen die Geschichte des Heimatlandes, die Förderung der historischen Wissenschaft überhaupt am Herzen liegt.

— (Gegen Unsicherheit des Eigenthums.) Der grazer „Tagespost“ wird aus dem Oberlande, 14. Februar, geschrieben: „Vor kurzem ging eine von zahlreichen Gemeinden des steierischen Oberlandes unterfertigte Petition an das Abgeordnetenhaus zu Wien ab, welche der immer mehr umfängreichen Eigenthumsunsicherheit auf dem Lande zunächst ihre Entstehung verdankt und die Verschärfung der Strafen für Verbrecher anstrebt. Es wird in dieser Petition strenge Anhaltung der Verbrecher zur Arbeit, die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung, Bestellung von Strafcolonien für unverbesserliche Verbrecher und strenge Anhaltung in denselben zur Arbeit als wünschenswerth zur radicalen Abhilfe der erwähnten Landplage bezeichnet. Obwohl diese Petition von clericaler Seite in Umlauf gesetzt und dem bürgerlichen Abgeordneten Varnheid behufs der Vorlage im Abgeordnetenhaus eingehändigt wurde, so hatte sich dieselbe doch auch zahlreicher Unterschriften von liberaler Seite zu erfreuen. Man ist nemlich der Anschauung, daß man humane Rücksichten vor allem friedliebenden Steuerzahlern zuwenden sollte.“

— (Eine seltene Jagdbeute.) Auf einer Wollschagd in den gräflich Rhuen'schen Revieren zu Sadowitz in Slavonien wurden unter verschiedenen schädlichen Thieren auch eine Wildkatze erlegt, die durch ihre seltene Größe und Stärke sämtliche auswesende Jäger in Staunen versetzte. Das Thier (ein Kater) wurde durch Herrn Josef Gregorich, Verwalter der genannten Herrschaft, geschossen, und als dieser sich der gut getroffenen Beute näherte, um sie aufzuheben, versuchte der Kater, bereits dem Verenden nahe, einen jähen Sprung gegen die Brust des Schützen zu machen, der nur durch einen sichern Schlag mit den Gewehrkläusen pariert wurde. Die Katze wog 15 1/2 Pfund, hatte eine Länge von 41 1/4" von der Schnauzenspitze bis zum Rutenende und wurde von Herrn J. Gregorich mit künftigerer Hand lebensgetreu ausgestopft.

— (Im Hospiz zu St. Bernhard) wurden vom 1. Oktober 1873 bis 30. September 1874 17,221 Reisende aller Nationalitäten aufgenommen und 64,114 Rationen und Kleidungsstücke an dieselben vertheilt. 147 Kranken und Halberfronen wurde ärztliche Hilfe zu Theil. Die Ausgaben betrugen 14,841 Frcs., die Einnahmen 13,374.

## Locales.

### Internationale Ausstellung.

Unseren heimatischen Industriezweigen und Gewerben wird heuer wieder Gelegenheit geboten, an einer großen Ausstellung theilzunehmen, am 15. September d. J. nemlich findet zu San Jago de Chile über Antrag der dortigen Regierung eine internationale Ausstellung statt, welche alle Rohproducte, Industrie- und landwirthschaftlichen Erzeugnisse, alle Zweige der schönen Künste und des Unterrichtswesens umfassen wird.

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien in ihrer Eigenschaft als Centralcomité für diese Ausstellung macht die Handels- und Gewerbekammer in Laibach aufmerksam, daß sie Anmeldungen zur besagten Ausstellung noch bis Ende Februar 1875 entgegennimmt, sowie, daß sich der k. und k. Generalconsul Herr Johann Sojat in Valparaiso lebhaft für eine würdige Theilnahme Oesterreichs an der Ausstellung in San Jago interessiert und den österreichischen Ausstellern seine Dienste, soferne dieselben gewünscht werden, vollends zur Verfügung stellt.

Die Ausstellung in Chile verdient immerhin Berücksichtigung vonseiten österreichischer Industriellen, Gewerbs- und Kaufleute u. s. w., indem jener Staat geeignet sein dürfte, unseren Erzeugnissen, von welchen bis jetzt nur einzelnes indirect und unter fremdem Namen dahin gelangte, mehrfach ein Gebiet für lohnenden directen Absatz, unserm Bedarf an verschiedenen Rohproducten eine vorthellhafte Bezugsquelle zu werden.

Die wichtigsten Einfuhrartikel sind: Baumwollwaren (darunter Hofenstoffe und Strumpfwirkwaren), Zucker und Wollenwaren (viel Tuch, besonders schwarzes, Kasimir, Voh, Umhängtücher, Shawls, Teppiche, Merinos, Alpaca, Flanell, Beinkleider und andere fagonierte Schafwollstoffe). Ihnen folgen landwirthschaftliche und sonstige Maschinen, Werkzeuge und Geräthe, eiserne Pflüge, Eisen und Eisenwaren, ordinäre Messerwaren, Nägel, Hüte, Schuhwaren und fertige Kleider (nach europäischem Schnitt), Seidenwaren, Cigaretten und sonstige Papier, Papierlapeten, Kalbleder, besonders schwarzgewickeltes, Ledergalanteriewaren mit und ohne Metallverzierungen, Glas- und Steingutwaren, Möbel, Kerzen, Weine (rothe und weiße) und Bier. In der Ausfuhr spielen Kupfer und Kupfererze, Weizen, Silber und Silbererze, dann der von Peru kommende sogenannte Chilisalpeter die Hauptrolle; sonstige Ausfuhrartikel sind Gerste, Mehl, gegerbtes Sohlleder, Schafwolle (darunter Vigogna), Bauholz, Steinkohlen, Reinsamen, Felle und Häute, Talg, Guano etc.

Der Handel ist den Consularberichten zufolge ein durchaus solider.

Nach dem oben angeführten erschiene es wohl zweckmäßig, wenn sich die österreichische Industrie namentlich mit den als Einfuhrartikel Chile's bezeichneten Waren ihrer Erzeugung, denen sich Waffen, Sensen, Sichel und Strohmesser, Fischfangwerkzeuge, Cultusgegenstände aller Art, wissenschaftliche Werke (auch in deutscher Sprache), Musikalien, Zeichen- und Malerrequisiten, Gegenstände für den Anschauungsunterricht, Meerschamwaren, Harmoniken u. a. m. anschließen könnten, an der Ausstellung theilnehmen würde.

Weitere Aufklärungen und Auskünfte werden in der Kanzlei der hiesigen Handels- und Gewerbekammer bereitwillig erteilt.

— (Interpellationsbeantwortung.) Se. Exc. der Herr Minister des Innern beantwortete in der 111. Sitzung des österr. Abgeordnetenhauses die Interpellation Barbo inbetreff der Vertheilung der Nothstandsunterstützungsgelder im Bezirke Rudolfswerth dahin, daß bei der Vertheilung der Unterstützungsgeelder in Rudolfswerth ganz correct vorgegangen wurde, indem der damalige Leiter der Landesregierung, Hofrath Fürst Metternich die Vertheilung der Gelder persönlich vorgenommen hat. Fürst Metternich habe in allen zu theilnehmenden Gemeinden hervorgehoben, daß die Staatshilfe nicht ganz ein Ersatz für den erlittenen Hagelschaden sein kann. Da bei der comissionellen Amtshandlung in Döbernitz mehrere Grundbesitzer bezeichnet wurden, deren Vermögen mit 8 bis 30,000 fl. bewertet werden mußte, sich Hofrath Fürst Metternich selbst und eigenhändig die betreffenden aus der Liste und darunter auch den von dem Interpellanten bezeichneten Grundbesitzer, von dem vorgelag, daß er zwar bedeutenden Schaden erlitten, aber ein Vermögen von 8 bis 10,000 fl. habe und in der Liste mit einem Unterstützungsbeiräge von 72 fl. eingetragen war. Erst nach Vollzug dieser Amtshandlung der Vertheilung der Beschädigten aufgrund der festgestellten Liste entspann sich zwischen dem Grundbesitzer und dem den Hofrath Fürst Metternich begleitenden, bloß mit der Verwahrung der Vertheilungsgelder betrauten, aber auf die Entscheidung, wer und mit wie viel jeder zu theilnehmen sei, keinen Einfluß nehmenden Regierungsecrctär, dann zwischen einem dritten, sich ungerufen Einmischenden dasjenige Gespräch, welches von dem Interpellanten zum Gegenstande der Anklage gegen diesen Functionär gemacht wurde. Fürst Metternich habe in allen Gemeinden klar dargelegt, daß bei der Vertheilung kein Unterschied zwischen Anhängern der Regierung und jenen der oppositionellen Partei gemacht, sondern bloß der Nothstand der Einzelnen zur Grundlage der Unterstützung angenommen werde. Was denjenigen Grundbesitzer, den diese Sache nichts anging, betrifft, dem anlässlich seiner Haltung bei der Commission mit einer Strafamtshandlung gedroht wurde, so wäre es demselben, falls ihm Unrecht widerfahren wäre, ein leichtes gewesen, seine



Beschwerde vor dem in loco anwesenden damaligen Landeschef vorzubringen. Da dies nicht geschehen, so muß ich annehmen, daß er keinen gerechtfertigten Anlaß dazu gehabt hat."

— (Novität.) Herr G. M. Weiß, Charakterkomiker und einer der meistbeschäftigten Mitglieder unserer Bühne, verschaffte sich mit bedeutendem Geldopfer das Recht zur Aufführung des neuen und großen Zeitgemäßen „Die Carlsten in Spanien“, eines Sensationsstückes mit 6 Bildern, Gesang und Tableau. Dieses Bühnenwerk stammt aus der Feder Verla's, die Musik aus jener Willkürs und wird auf hiesiger Bühne nur einmal, am Samstag den 20. d., zum Vortheile des Herrn Weiß zur Aufführung gelangen. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Novität dem genannten Benefizanten ein volles Haus machen wird.

— (Dr. Costa's Brustbild), gemalt vom heimathlichen Porträtmaler Herrn Franke, wurde im Lesezimmer der hiesigen Citadella zur Ansicht ausgestellt.

— (Ein heimathlicher Künstler.) Herr Johann Ambrosi, Sohn eines Malers und Topographen in Belles, beschäftigte sich durch Jahre in der neuen Welt, namentlich in Newyork, Philadelphia, Washington, Boston u. a. D. mit Malerei und wird demnächst in seine Heimath zurückkehren.

— (Todesfall infolge Verblutung.) Soeben erhalten wir Nachricht von einem Sterbefalle, der infolge veräußerter Obhut von Seite des betreffenden Familienhauptes und der in Krain noch dazu in der Nähe der Landeshauptstadt herrschenden Ackerbauwirthschaft eingetreten ist. Gestern in der vierten Morgenstunde wurde ein hiesiger Geburtstags zu einer Frau nach Wisowil bei Stefandorf gerufen, die angeblich zum dritten male geboren hatte. Als dieser Arzt in die Nähe von Wisowil kam, wurde ihm mitgeteilt, daß die Frau unter Hülfsleistung einer Ackerbauwirthschaft eines gesunden Kindes entbunden wurde, die Mutter jedoch infolge eingetretener Verblutung bereits gestorben ist. Gegen die Ackerbauwirthschaft wurde die Strafanzeige erstattet.

— (Ein großer Wolf,) 106 Pfund schwer, wurde am 13. d. M. vom Herrn Leo Werle in Jirkuz geschossen.

— (Leichenfeier.) Der Leichnam Sr. Excellenz des Bischofs Monsignor Legat in Triest wurde, wie die „Triester Zeitung“ berichtet, durch Herrn Dr. Fava nach dem Systeme des Herrn Dr. Nicolich einbalsamirt und hierauf auf das Schaubett gelegt. Seit 15. d. früh 8 Uhr ist dem Publicum zur Besichtigung der Leiche der Zutritt in die bischöfliche Residenz gestattet und ist der Zudrang namentlich der Landbevölkerung ein so bedeutender, daß eine starke, in Parade-Uniform gekleidete Abtheilung der k. k. Sicherheitswache alle Mühe hatte, die Ordnung vor dem Palais, dann auf den Gängen und Treppen, sowie bei der Leiche selbst aufrecht zu erhalten. Die Leiche des verbliebenen Kirchenfürsten ist in der geräumigen, mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen und reich beleuchteten Hausschloß des bischöflichen Palais aufgebahrt. Monsignor Legat ist mit einem Messgewande bekleidet, hat die Myrta auf dem Haupte und den bischöflichen Ring an dem Finger, der Krummstab steht zu Füßen der Leiche. Um das Schaubett herum liegen verschiedene kirchliche Gewänder, während an dem Schaubett selbst die bischöflichen Wappenschilder befestigt sind. Zu Füßen der Leiche liegen auf einem Sammtkissen der Orden der eisernen Krone zweiter Klasse und das Großkreuz des mexikanischen Guadalupe-Ordens. Seit 15. d. morgens 8 Uhr werden an dem Altare der Capelle unausgesetzt Messen gelesen, die erste Messe las der Bischof von Parenzo, Monsignor Dobrila. Das Leichenbegängnis des Kirchenfürsten findet heute Mittwoch früh 9 Uhr statt. Das Programm des Leichenbegängnisses lautet: 1. Die Pfründner des Armenhauses. 2. Die Schüler der Volksschulen. 3. Die männlichen und weiblichen Zöglinge der Lehrerbildungsinstitute. 4. Die Schüler der Realschulen und Gymnasien. 5. Die Zöglinge der k. k. Handels- und nautischen Akademie. 6. Die frommen Bruderschaften in der üblichen Ordnung. 7. Eine k. k. Militärkapelle. 8. Die städtische Musikkapelle. 9. Der Regular- und Secular-Klerus. 10. Das Domcapitel. 11. Der pontificierende Prälat. 12. Der Sarg, getragen von acht Priestern, vier Priester gehen an den Seiten, die Enden des Bahrtuches haltend, und wechseln zeitweise die Träger ab. 13. Die Verwandten des Verstorbenen. 14. Das Personal der bischöflichen Kanzlei. 15. Die k. k. Civil- und Militärbehörden. 16. Der triester Gemeinderath und der städtische Magistrat. 17. Der Gemeinderath von Capodistria. 18. Die wissenschaftlichen Institute. 19. Die Handels- und Gewerbetreibenden. 20. Der k. k. österreichisch-ungarische Lloyd. 21. Die Privaten, welche den Leichenzug begleiten. 22. Der Wagen des verstorbenen

Bischofs. Der Leichenzug bewegt sich vom bischöflichen Palais durch die Straßen: Cavaria, Fontanone, Casino di Sanità, über den Haupt- und Börsenplatz, den Corso, die Barriera vecchia und Via Madonna in die Domkirche zu St. Just, wo ein solennes Hochamt gelesen und die Leiche sodann nach den fünf vorgeschriebenen Absolutionen in die Gruft beigelegt werden wird. In allen Straßen und auf allen Plätzen, die der Zug passiert, bis zum Dome zu St. Just bildet k. k. Militär, die Pompiers, die k. k. Hafenpiloten und Matrosen des österreichisch-ungarischen Lloyd Spalier. — Der hochwürdigste insulirte Herr Domprobst Dr. Bogar wird bei dieser Leichenseier das hiesige hochwürdigste Domcapitel vertreten.

— (Theater.) Ein „Mann von 100 Jahren“, echt bürgerlich, edel, bieder und ehrlich, leitet mit patriarchalischer Hand die Geschichte seiner Familie und rettet durch einen in seiner Jugend geübten Humanitätsact, der reichliche Zinsen trägt, den Fall seines Hauses. Ein elendes Subject schleicht sich in den Kreis seiner Familie ein, verführt das Weib eines andern, will aus Habguth auch die ledige Schwester der Verführten für sich gewinnen; jedoch die aufopfernde Schwesterliebe weist den Verführer zurück, will die Ehre der Verführten retten; die Gesetze der Moral fordern, daß die Uebelthat ans Licht kommt und bestraft wird. Ein Roman, aus französischer Quelle stammend und auf nicht allzu moralischer Grundlage fußend, spielte sich vor einem gut besuchten Hause in übermäßig langen Zügen ermüdend ab. Der spärlichen Handlung verliehen nur die Rollen des Greises „Moriz Moor“ (Herr Kozly) und jene des humoristischen Gourmands „Tauscher“ (Herr Weiß) einiges Leben und selbst diese beiden Charaktere waren nicht im Stande, die langweilige Stimmung im Hause zu electrifizieren. Die Aufnahme der Novität war eine kühle.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Pacifico Domenicani, Maurergeselle aus Castro, Provinz Ancona in Italien, 27 Jahre alt, stand am 6. d. vor den Geschwornen und wurde des Verbrechens des zweifachen Mordes und der schweren körperlichen Beschädigung, begangen am 25. Februar 1878 an den Landreuten Josef Smrdel und Johann Seles aus Perm, schuldig erkannt und in Rücksicht der vielen mildern Umstände zu einer nur zweijährigen, mit Kosten verschärften schweren Kerkerstrafe und zum Ersatze von Krankheits- und Leichenkosten verurtheilt. Die Witwe nach Seles wurde mit ihrem Ansprüche pr. 1200 fl. auf den Civilrechtsweg gewiesen.

## Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung“.)

Budapest, 16. Februar. Die Erklärungen Tisza's in der kaiserlichen Audienz bestimmten den Kaiser, die Fusionsverhandlungen zwischen beiden großen Parteien fortsetzen zu lassen. Als Vertrauensmann bei diesen Verhandlungen bestimmte der Kaiser den gegenwärtigen Cabinetchef Bitto.

Pest, 15. Februar. Die Blätter bringen über die Krise keine wesentliche Mittheilung. An die Anwesenheit Tisza's in Wien werden große Hoffnungen bezüglich der Fusion und der Cabinetbildung geknüpft. — Die Erklärung des „Ellenör“ über die Vermittlung Bitto's wird auf eine bloße Ansicht des „Ellenör“ zurückgeführt. — „Körzördel“ sagt, falls die Verhandlungen mit Tisza wegen der Fusion scheitern, soll zunächst mit Sennhey unterhandelt werden.

## Telegraphischer Wechselskurs

vom 16. Februar.

Papier = Rente 70 90 — Silber = Rente 75 80. — 1860er Staats-Anlehen 112 50. — Bank-Actien 96 1. — Credit-Actien 220 —. — London 111 35. — Silber 105 60. — k. k. Münz-Ducaten 5 27. — Napoleonsd'or 8 90.

Wien, 16. Februar. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 220 —, Anglo 138 —, Union 103 25, Francobant 49 75, Handelsbank 62 50, Vereinsbank 35 50, Hypothekendarlehenbank —, allg. eine Baugesellschaft 16 50, Wiener Baubank 34 75, Unionbaubank 24 50, Wechselbank 10 40, Brigittenauer 5 50, Staatsbahn 287 —, Lombarden 132 50, Communallose —. Besser.

## Theater.

Heute: „Martha oder der Markt zu Richmond“ Komische Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfwerth, 15. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	n.	fr.		n.	fr.
Weizen per Megen	5	30	Eier pr. Stüd . .	—	1 1/2
Korn	3	70	Milch pr. Maß . .	—	10
Gerste	3	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26
Hafer	1	90	Kalbsteisch	—	26
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	3	20	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hühner pr. Stüd .	—	—
Kukuruz	3	80	Lauben	—	—
Erbsen	2	20	Heu pr. Zentner .	1	20
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Erbsen	4	80	Holz, hartes 32", Rist.	7	—
Fisolen	—	—	— weiches,	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	8	—
Schweineschmalz	—	50	— weißer	8	—
Speck, frisch,	—	36	Leinsamen pr. Megen	—	—
Sveck, geräuchert Pfd.	—	—	Hafen pr. Stüd .	—	—

## Angefommene Fremde.

Am 16. Februar.

Hotel Stadt Wien. Eiß, Hirscher und Ungar. Reisende, Wien. — Jurmann, Bischofsad. — Demschar, k. k. Postexpeditor, Eisen. — Graf v. Richtenstein, General der Cavallerie. — Mosch, Linz. — Rudenberg, Reisender, Eiberfeld. — Ungar, Reisender, Wien.

Hotel Glesant. Mir v. Jercunoff sammt Frau, Petersburg. — Krun.

Mohren. Grom, Gutsbes., Krain. — Jagodic, Besitzer, Mannsburg.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
16.	6 U. Mg.	738 25	— 8 2	WB schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	737 20	+ 1.0	WB schwach	bewölkt	
	10 „ Ab	737 10	— 1.8	windstill	bewölkt	

Morgens trübe, Morgenroth, Abends abwechselnd trübe, Sonnenschein, abends ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur — 3 0°, um 2 7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Mit dem Gefühl des tiefsten Schmerzes geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht, daß unser innigst geliebter Gatte, beziehungsweise Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herr

## Fidelis Terpinz,

Herrschafts- und Fabrikbesitzer, Ritter des k. k. Franz Josef-Ordens, Besitzer der goldenen Ehrenmedaille I. Klasse der „Académie Nationale Agricole“ etc. in Paris und Ehren-Vizepräsident derselben, gewesener Präsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain, Ehrenbürger von Laibach, Ehrenmitglied des Handlungskranken- und Pensions- und des Aushilfsvereins in Laibach, Ehrenmitglied, wirkliches und correspondierendes Mitglied mehrerer in- und ausländischer Vereine und Gesellschaften etc.,

am 15. Februar um 12 1/4 Uhr nachts im 76. Lebensjahre nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 17. Februar nachmittags um 4 Uhr vom Hause Nr. 8 am Hauptplatz statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der unvergeßliche Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 15. Februar 1875.

Josefine Terpinz, Wittin. Emilie Baumgartner, Adoptivtochter. Joh. Baumgartner jun., Schwiegersohn. Josefine, Mary, Alma, Entel. Marie Tauscher g. b. Florian. Josefine v. Tonazzo geb. Florian. Gabriele Maria. Karl Florian.

## Börsenbericht.

Wien, 15. Februar. Von Anlagewerthen waren 1860er Lose, von Speculationspapieren ungarische Creditactien Gegenstand lebhaften Verkehrs bei stark steigendem Course. Im übrigen waren Speculation und Umsatz von Fonds gleichmäßig leblos, die Tendenz auf der ganzen Linie recht fest.

	Geld	Ware
Rais	70 85	70 95
Februar-Rente	70 90	71
Jänner-Rente	75 75	75 85
April-Rente	75 75	75 85
Lose, 1889	272	275
„ 1864	104 75	105 50
„ 1860	118	113 25
„ 1860 zu 100 fl.	115	115 50
„ 1864	140 75	141 25
Domänen-Pfandbriefe	127 50	128
Prämienanlehen der Stadt Wien	104 50	106
Böhmische	98	—
Polizien	55 20	85 50
Siebenbürger	76	76 50
Ungarische	79 50	81
Donau-Regulierungs-Lose	97 50	98
Ung. Eisenbahn-Anl.	97 40	97 60
Ung. Prämien-Anl.	81 50	82
Wiener Communal-Anlehen	90 40	90 70

## Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	137 25	137 50
Bankverein	115	115 50
Bodencreditanstalt	113	115

	Geld	Ware
Creditanstalt	220	220 25
Creditanstalt, ungar.	2 8	2 8 50
Depositenbank	125	126
Escomptobank	812	818
Franco-Bank	50	50 25
Handelsbank	63	63 50
Nationalbank	964	966
Deuterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	104 25	104 50
Vereinsbank	36 25	36 75
Verkehrsbank	91	91 50

## Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	126	126 50
Karl-Ludwig-Bahn	234	234 50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	440	442
Elisabeth-Westbahn	185	186
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1948	1952
Franz-Joseph-Bahn	159 50	160
Lemb.-Egern.-Jassy-Bahn	142 50	143
Lloyd-Gesellschaft	441	443

	Geld	Ware
Deuterr. Nordwestbahn	150	150 50
Rudolfs-Bahn	143	144
Staatsbahn	287	288
Elbbahn	133 75	134 25
Leibsch-Bahn	189	189 50
Ungarische Nordostbahn	112	112 50
Ungarische Ostbahn	52 50	53
Tramway-Gesellschaft	126	128

## Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	17	17 25
Wiener Baugesellschaft	36	36 25

## Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	96 50	97
do. in 33 Jahren	87	87 50
Nationalbank v. B.	94 70	94 90
Ung. Bodencredit	86 75	87 25

## Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	93 75	94
Ferd.-Nordb.-S.	105 20	105 40
Franz-Joseph-B.	101	101 25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	—
Deuterr. Nordwest-B.	95 80	96

	Geld	Ware
Siebenbürger	78 50	79
Staatsbahn	143 25	143 50
Elbbahn à 3%	108 75	109
do. 5%	95 70	95 90
Elbbahn, Bons	224	226
Ung. Ostbahn	67 50	68

## Privatloose.

Credit-L.	166 75	167 25
Rudolfs-L.	13 75	14 25

## Wechsel.

Angsburg	92 50	92 70
Frankfurt	54 20	54 25
Hamburg	54 20	54 30
London	111 30	111 50
Paris	44 15	44 25

## Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 24 1/2 fr.	5 fl. 25 1/2 fr.
Napolsd'or	8 „ 9 „	8 „ 20 „
Preuß. Kassenscheine	1 „ 63 „	1 „ 64 „
Silber	105 „ 75	105 „ 85

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 86 50, Ware —